

# Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **21 (1948)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

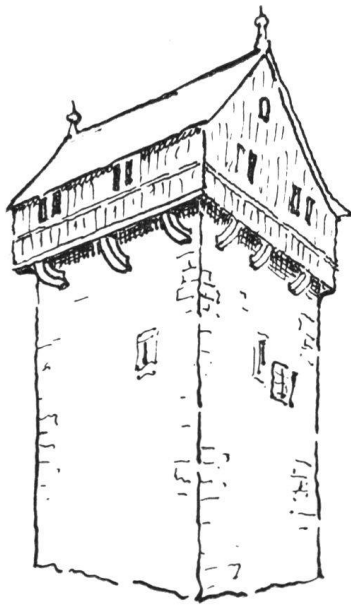


Fig. b. Der Burgturm von *Halten* nach der Darstellung in der Berner Chronik des Benedikt Tschachtlan, aber perspektivisch besser dargestellt (siehe Fig. a, Seite 105).

Überresten in Einklang zu bringen sind und der Künstler die Objekte wahrscheinlich gar nicht selbst gesehen hat. Es gibt Ausnahmen:

In den beiden Chroniken von Edlibach aus den Jahren 1490 und 1500 sind zwei Ansichten

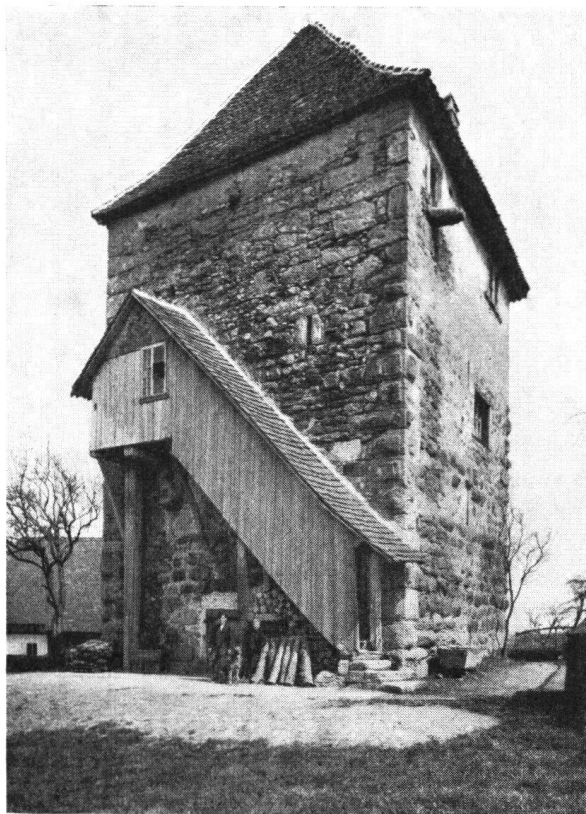


Fig. c. Der Burgturm von *Halten*, wie er heute aussieht.

der Burg Wädenswil wiedergegeben, die beide im allgemeinen richtig sind. Ein gutes Beispiel, wo der Buchmaler ziemlich wahrheitsgetreu eine Burg dargestellt hat, bietet der noch vorhandene alte Turm zu Halten bei Kriegsstetten im Kanton Solothurn. In der Berner Chronik des Benedikt Tschachtlan von 1470 ist auf Tafel 44 die Zerstörung der Burg dargestellt, wie sie (als Ausschnitt) Fig. a S. 105 zeigt. Wenn man den Turm perspektivisch einigermaßen richtig zeichnet, so sieht er aus wie Fig. b zeigt. Fig. c gibt den heutigen Bestand. Der früher zweifellos vorhanden gewesene hölzerne Oberboden, wie solche in der Schweiz bei vielen Wehrtürmen nachgewiesen, z. T. sogar noch vorhanden sind (Mammertshofen, Hohenrain\*) ist verschwunden. An seine Stelle ist ein Zeltdach getreten. Man sieht oben noch die drei Löcher in der Mauer, wo früher die Streben (Bügel) als Träger der Holzwände eingelassen waren. Es darf also mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß der jetzige Turm zu Halten den hölzernen Aufbau getragen hat, wie ihn Tschachtlan in seiner Chronik darstellt.

Der jetzige verschaltete Treppenaufgang stammt erst aus dem 16. Jahrhundert. Die rundbogige Eingangstür zum ersten Stock trägt die Jahreszahl 1543, ist also ca. 130 Jahre nach der Entstehung der Chronik Tschachtlan's ausgeführt worden. E. P.

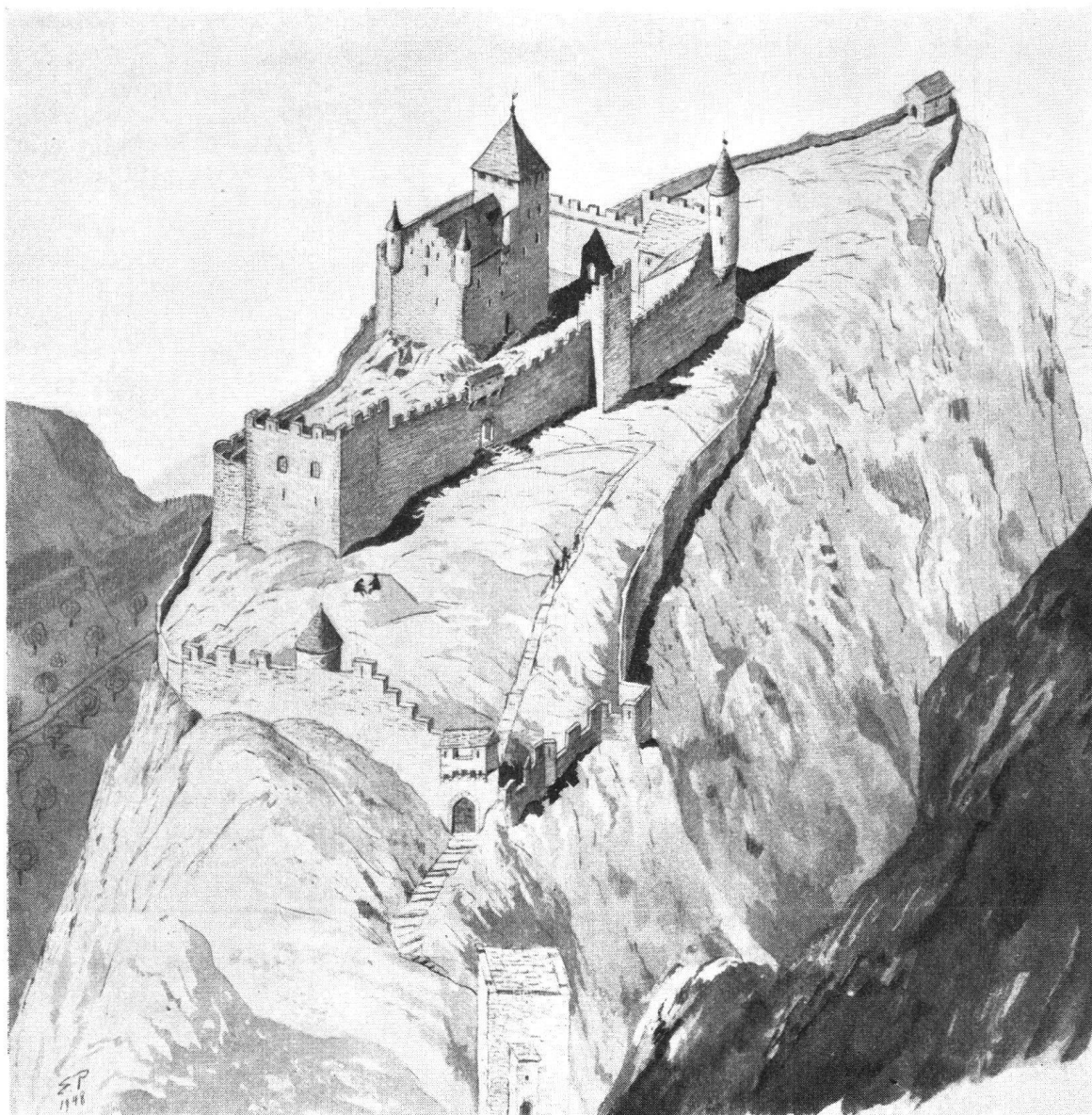
\*) Pfungen 1876 abgetragen, Steinach St. G. 1833 auf Abbruch verkauft, Wetzikon 1823 abgetragen.

### Schloß Heidegg (Luzern)

Wie wir vernehmen, soll der alte Familienbesitz der Familie Pfyffer von Heidegg ob dem Baldeggersee mit dem beträchtlichen landwirtschaftlichen Umschwung demnächst als Eigentum an den Kanton Luzern übergehen.

### Appell

Wer auf seinen Wanderungen eine Burgruine antrifft, die in arg vernachlässigtem Zustand sich befindet, deren Erhaltung aber vom burgentechnischen oder landschaftlichen Standpunkt betrachtet, wünschenswert erscheint, beliebe dies der Geschäftsstelle des Burgenvereins zu melden. Wir werden veranlassen, daß sich eine geeignete Stelle oder ein zu bildendes kleines Lokalkomitee des alten Invaliden annimmt und in Verbindung mit uns die notwendigen Maßnahmen zu dessen Erhaltung ergreift. Verkehrs- und Verschönerungsvereine können in dieser Hinsicht viel mithelfen.



Tourbillon (Sitten)

Drei Schlösser überragen höchst malerisch auf, mitten im Tale stehenden, Felsmassiven die Stadt Sitten: Die Kirchenburg *Valeria*, dann das vor kurzem restaurierte *Majoria* und auf dem höchsten Felsenhang die alte Sommerresidenz der Bischöfe von Sitten, *Tourbillon*. Im Jahre 1294 vom Bischof Bonifazius von Challant, wahrscheinlich an Stelle einer früher schon vorhanden gewesenenen Burg erbaut, erlebte Tourbillon im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Wechselfälle. So wurde die Burg 1343 von den Leuten von Sitten erobert, neun Jahre später aber dem Bischof zurückgegeben. 1384 fiel sie den Wallisern wieder in die Hände und wurde bis 1390 von den Herzögen von Savoyen besetzt, nachher

wieder in bischöflichem Besitz, wurde die Feste 1417 abermals Beute der Walliser, die sie z. T. verbrannten. Bischof Walter Supersaxo restaurierte sie und fortan erfreuten sich die Sittener Bischöfe des Besitzes bis 1788, in welchem Jahr die schöne Burg durch Fahrlässigkeit der Dienerschaft in Flammen aufging. Der Bischof wollte sie wieder aufbauen, allein die ausgebrochene Revolution verhinderte das Vorhaben und so blieb Tourbillon Ruine.

Das obige Bild ist die verkleinerte Wiedergabe eines Aquarells, eine Wiederherstellungsstudie, welche die Burg so darstellt, wie sie bis 1788 ausgesehen hat.

Ihrer Dächer beraubt, ist die Ruine heute noch eine der schönsten in der ganzen Schweiz.

## Le château de Neuchâtel

L'archéologie a fait d'énormes progrès depuis une génération, en Suisse romande, et l'on arrive, de nos jours, à un pouvoir de restitution étonnant. On peut faire l'histoire des lieux habités en remontant bien au delà des textes, et apprendre que toutes nos collines, Genève, Lausanne, Sion, sur lesquelles sont bâties des villes, étaient des places de refuge déjà aux âges préhistoriques.

Il nous intéressait de savoir s'il en allait de même pour Neuchâtel dont les origines se trouvent sur la colline du Château. Des fouilles y ont été effectuées de 1943 à 1946. Qu'ont-elles apporté de nouveau? C'est un livre agréablement présenté, dû à la plume du directeur de ces recherches, M. Jacques Béguin, qui nous renseigne comme par hasard, à l'occasion du Centenaire de la République neuchâteloise\*), en un moment où les esprits sont particulièrement sollicités par l'histoire.

Le livre de M. Béguin, il faut le dire en toute franchise, déconcerte au premier abord celui qui est habitué à lire des études archéologiques. L'auteur mêle à son travail des réflexions sur le dessin et sur l'art, qui sont ses réflexions d'architecte, et quelques propos qui peuvent être jugés par d'autres hors de propos. Cependant, cette manière de voir plaira certainement au grand public.

M. Béguin nous apprend que les résultats des fouilles archéologiques au château dépassèrent toutes les espérances, et le plan de l'antique forteresse put être rétabli aux diverses époques. On vida la tour nord, mettant ainsi à nu les maçonneries; on releva les fondations de remparts divers et de la tour de la Comtesse; la tour seigneuriale effondrée en 1680 fut retrouvée dans ses parties basses; le rempart burgonde fut mis à nu.

Un rempart burgonde? Voilà qui vieillit sensiblement l'édifice. Mais en vidant le fossé du château jusqu'au roc vif, M. Béguin acquit la conviction que ce fossé date de la décadence romaine, et ce témoignage pousse les origines de Neuchâtel fortifié aux environs de la moitié du premier millénaire.

Ici peut-être, une étude comparative des murs romains et burgondes de Neuchâtel avec ceux de Genève auraient eu un certain intérêt. On pourrait alors rattacher ces constructions aux mêmes causes, aux mêmes faits historiques.

Les menaces barbares sur le „limes“ engagent les populations gallo-romaines de

\*) Le château de Neuchâtel, par Jacques Béguin, La Baconnière, Neuchâtel.

l'Helvétie à construire des retranchements fortifiés pour lesquels ils emploient des matériaux tirés de monuments romains. Les Burgondes ensuite développent ces fortifications, mais avec des moyens plus primitifs, et leurs successeurs continuent cette œuvre en l'adaptant aux progrès réalisés. Ce sera, pour Neuchâtel, la cité de l'an 1000, entourée d'une muraille, le château assumant la défense dans l'angle nord-ouest.

Puis, à l'époque romane, Neuchâtel, qui a été dotée d'une charte de franchises en 1214, reste ville fortifiée; mais la forteresse, le château féodal et l'église forment ensemble, un réduit où l'on peut se retrancher si la ville tombe aux mains de l'adversaire. Remarquons que ce même réduit existe à la même époque à Genève, où une enceinte particulière englobe l'église, le cloître et le château comtal.

Ensuite, à Neuchâtel, l'influence allemande se fait sentir, et toute la ville devient forteresse. Le château est plus complet qu'il n'a jamais été, avec des tours nouvelles et des avancées. C'est ce château qui jouera un rôle militaire au temps des guerres de Bourgogne, après quoi il perd sa signification stratégique et reste pour la ville un symbole. Ce château participe à la défense spirituelle de Neuchâtel. On s'en rend compte en parcourant le livre de M. Béguin qui a illustré son texte de nombreux croquis et de plans; on se rend compte alors de ce que c'est qu'un patrimoine.

P. B.

## Subskriptions-Einladung

Vor vielen Jahren begann der Verlag Birkhäuser in Basel in Verbindung mit dem Schweizerischen Burgenverein mit der Herausgabe des groß angelegten Werkes: „Die Burgen und Schlösser der Schweiz“. Eine Reihe von prominenten Verfassern bearbeiteten die verschiedenen Kantone und heute liegen 24 reich illustrierte Bände von durchschnittlich 110 Seiten Umfang vor, die sich auf folgende Kantone verteilen:

Bern (6 Bände), Luzern (1), Urschweiz (1), Glarus (1), Solothurn (1), Fribourg (2), Thurgau (2), Waadt (4, deutsch und französisch), Genf (1), Basel (2), Graubünden (3).

Nun wären Text und Bilder für den *Kanton Tessin* soweit bereit, daß demnächst mit dem Druck begonnen werden kann. Die Kosten sind aber in den letzten Jahren für derartige Publikationen so gestiegen, daß der Verlag dieselben nur übernehmen will, wenn eine bestimmte Anzahl der beiden Tessiner Bände ab-



gesetzt wird. Wir laden deshalb zur Subskription ein. Die Mitglieder des Schweizerischen Burgenvereins, sowie die früheren Subskribenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden beiden Tessiner Bände zum Preis von Fr. 11.50 pro Band. Der spätere Ladenpreis wird bedeutend höher sein. Der erste Band dürfte bald nach Neujahr erscheinen. Wir bitten die beiliegende Anmeldekarte zur Subskription auszufüllen und uns einzusenden.

Die Geschäftsstelle des Burgenvereins.

## Bitte an unsere Mitglieder

Die vielen neuen Aufgaben, welche dem Burgenverein durch die Gründung des Europäischen Burgenforschungs-Institutes (EBI) erwachsen, bringen auch einen vermehrten Schutz unserer schweizerischen Burgen und Schlösser mit sich, was wiederum neue Aufgaben zur Folge hat. Wir bedürfen neuer Freunde und bitten unsere Mitglieder freundlichst, in ihren Kreisen für den Burgenverein zu werben.

Wer mindestens zwei neue Mitglieder uns zuführt, erhält einen Band des von uns herausgegebenen großen Werkes über „Die Burgen und Schlösser der Schweiz“ gratis. Es sind bis jetzt 24 Bände aus den Kantonen Basel, Bern, Fribourg, Genf, Glarus, Graubünden, Luzern, Solothurn, Thurgau, Urschweiz erschienen. Solange Vorrat können Wünsche betreffend der Kantone berücksichtigt werden.

An Stelle dieser Bände kann auch für ein erworbenes neues Mitglied gratis ein Exemplar der seinerzeit von uns herausgegebenen Burgenkarte der Schweiz (Maßstab 1:400 000), auf der alle bekannten Burgen und Schlösser eingezeichnet sind, bezogen werden.

Wer uns zwei neue Mitglieder zuführt, bekommt also einen Band der „Burgen und Schlösser“, wer ein neues Mitglied wirbt, die Burgenkarte der Schweiz.

Wir hoffen sehr, unsere Mitglieder machen von dem Angebot regen Gebrauch, und danken im voraus bestens für die Unterstützung.

Die Geschäftsstelle des Burgenvereins.

## Fahrten 1949

Für das Frühjahr 1949 (April-Mai) ist eine dreiwöchige Fahrt mit Schiff ab Genua um den italienischen Stiefel herum bis Venedig vorgesehen. Es werden verschiedene Häfen angelaufen (Rom, Neapel, Sizilien, Brindisi usw.), um von dort per Auto Städte und Kunststätten

zu besuchen. Es ist aber noch unsicher, ob wir einen komfortablen Dampfer für diese Fahrt bekommen.

Kann das Projekt nicht ausgeführt werden, dann fahren wir mit Autocars im südöstlichen Frankreich über Grenoble auf der wenig bekannten, landschaftlich sehr schönen Route Napoléon nach Sisteron, Digne, St-Remie, Beaucaire, besuchen die schönen und großen Burgen und Schlösser der Gegend und gelangen über Grasse an die Riviera. Der Rückweg führt über Asti und die burgenübersäte Gegend von Novara nach Locarno.

Für den Herbst ist eine dreitägige Fahrt in der Schweiz in Aussicht genommen.

Näheres wird in der ersten Nummer der „Nachrichten“ 1949 bekanntgegeben.

## Literatur

*Emil Vogt: Der Lindenhof in Zürich.* Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38. Mit 59 Abb. im Text, 44 Kunstdrucktafeln und 4 Plänen. 232 S. 4<sup>o</sup>. In Leinen Fr. 30.—. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Dr. *Emil Vogt*, Professor für Urgeschichte an der Universität Zürich und Konservator der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung am Schweiz. Landesmuseum, leitete in den Jahren 1937/38 ein großes Ausgrabungswerk auf dem Lindenhof in Zürich. Über den Zweck und die Ergebnisse dieser Arbeiten berichtete das soeben im Orell Füssli Verlag (Zürich) erschienene Werk „Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38“. Die frühe Geschichte Zürichs, und ein guter Teil der älteren Geschichte überhaupt, ist auf schriftlichen Urkunden aufgebaut. Je weniger Urkunden aber erhalten sind, um so weniger wissen wir von der entsprechenden Epoche. Ohne die Archäologie könnte deshalb die Geschichtsforschung über die ersten Jahrhunderte Zürichs und vieler anderer Ortschaften nichts Neues mehr erfahren, denn es besteht heute wenig Aussicht mehr, wichtige neue Urkunden zu entdecken. Die von der Archäologie an schwierigen prähistorischen Fundstellen geschaffene genaue Ausgrabungstechnik bewährt sich natürlich auch bei späteren Objekten, wie bei Burgen. Eines der Ziele der Ausgrabungen auf dem Lindenhof war, neue Quellen für die ältere Geschichte Zürichs zu beschaffen, vor allem aber zu untersuchen, ob die Kaiserpfalz tatsächlich auf dem Lindenhof stand und wie sie aussah, sowie Näheres über die römische Besiedlung und Befestigung dieses markanten Platzes zu erfahren. Dieses Ziel wurde durch eine Ausgrabung — mitten in einer modernen großen Stadt — völlig erreicht. Die Auswertung der Grabungen ergab Auskunft über eine militärische Anlage aus der Zeit des Augustus, über die Art des spätrömischen Kastells, selbst über Bauten des frühen Mittelalters und über die Form und die Geschichte der Pfalz.

Viele Pläne, Photos, Rekonstruktionszeichnungen und Abbildungen einer großen Zahl von Fundgegenständen aus den verschiedensten Epochen illustrieren das Werk, das berufen ist, dem Historiker, aber auch dem Laien wesentliche und interessante neue Aufschlüsse über Zürichs Frühgeschichte und über die vollendete moderne Ausgrabungstechnik zu vermitteln.